

Stellungnahme

Juli 2025

Digitalisierung der »Disease Management Programms« (DMPs)

Zusammenfassung

Zu den zentralen Herausforderungen im Gesundheitssystem zählen der zunehmende Fachkräftemangel sowie eine wachsende Zahl von Patientinnen und Patienten mit komplexen, betreuungsintensiven chronischen Erkrankungen. Die Digitalisierung im Gesundheitswesen ist für eine moderne, patientenzentrierte und effektive Versorgung unerlässlich. Der Digitalverband Bitkom begrüßt deshalb die Initiative des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA), strukturierten Behandlungsprogrammen (Disease Management Programms, DMPs) eine digitale Perspektive zu geben. Eine zielgerichtete Weiterentwicklung der DMPs kann eine wichtige strukturelle Weichenstellung darstellen – mit Potenzial für eine verbesserte Versorgung von Millionen chronisch erkrankter Menschen. Die aktuellen Entwürfe der digitalen DMPs (dDMPs) bleiben jedoch hinter den Anforderungen eines echten digitalen Transformationsschritts deutlich zurück und greifen zu kurz, um eine zukunftsfähige Versorgungsstruktur aufzubauen. Es ist dringend notwendig, die bestehende Strategie umfassender, schneller und zukunftsorientierter auszurichten.

Der Digitalverband Bitkom fordert daher:

1. **Empowerment der Patientinnen und Patienten:** Digitale Tools (z. B. Glukosemanagement, Apps, Wearables) fördern Selbstmanagement, individuelle Betreuung und verbessern Lebensqualität.
2. **Förderung digitaler Versorgungsprozesse:** Telemedizin, KI, Chatbots und sichere Messenger steigern Effizienz und Zugänglichkeit, insbesondere in ländlichen Regionen. Hürden wie regulatorische Vorgaben und Haftungsfragen müssen abgebaut werden.
3. **Einheitliche Dokumentation:** Wegfall von Doppeldokumentationen und verbindliche Datenstandards sind notwendig für sektorenübergreifenden

Datenaustausch und Forschung. Integration in die elektronische Patientenakte (ePA) ist unerlässlich.

4. **Effizienz der Prüfprozesse:** Schnellere Zulassung von DiGAs und einfache Integration in DMPs fördern Innovation und Versorgung.
5. **Digitalisierung aller DMPs:** Digitale Elemente müssen in alle DMPs integriert werden; getrennte digitale und analoge Programme sind zu vermeiden. Analoge Brüche sollen durch digitale Vereinfachungen ersetzt werden.
6. **Beschleunigte Umsetzung:** Einführung digitaler DMP-Module ab 2026 ist zu langsam; es braucht schnellere Verfahren und engere Zusammenarbeit mit Technologieanbietern.

Digitalisierung der DMPs: Der aktuelle Fortschritt ist nicht ausreichend

DMPs bleiben trotz ihrer zentralen Rolle für die Behandlung chronischer Erkrankungen bislang weitgehend analog. Wichtige Prozesse, wie die Dokumentation von Behandlungsverläufen, die sektorenübergreifende Kommunikation oder der Datenaustausch zwischen Ärztinnen und Ärzten, Patientinnen und Patienten sind kaum digitalisiert und basieren oft auf Papier oder fragmentierten Lösungen. Digitale Anwendungen und Technologien, die die Versorgung effizienter und nutzerfreundlicher gestalten könnten, sind bisher nur sporadisch und mit hohen bürokratischen Hürden eingebunden. Dies steht im klaren Widerspruch zu den technologischen Möglichkeiten und zu den wachsenden Anforderungen an eine moderne, patientenzentrierte Gesundheitsversorgung. Um sicherzustellen, dass DMPs ihrer Aufgabe gerecht werden, müssen digitale Prozesse endlich flächendeckend und strukturiert integriert werden.

Digitale Gesundheitsanwendungen (DiGAs), die bereits durch das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) gelistet sind, sowie TI-Messenger und KIM als sichere Übermittlungsverfahren nach § 311 SGB V und zugelassen durch die gematik, könnten hier eine wichtige Rolle spielen – sowohl zur Unterstützung von Patientinnen und Patienten, als auch zur Verbesserung der Behandlungsqualität. Doch die Prüfung und Integration solcher Anwendungen in DMPs ist derzeit von komplexen und langwierigen Prozessen geprägt, die den Fortschritt erheblich bremsen.

Die geplante Ergänzung klassischer DMPs um freiwillige digitale Module, wie beispielsweise bei den »digitalisierten DMP« (dDMP) für Diabetes mellitus Typ 1 und 2, ist ein richtiger Schritt. Gerade diese Indikationen sind dabei ideal geeignet, um eine nahtlose, sektorenübergreifende und patientenzentrierte Chronikerversorgung exemplarisch zu entwickeln und den Mehrwert der Digitalisierung für die Gesundheitsversorgung zu demonstrieren. Doch werden diese Maßnahmen aufgrund der viel zu langsamen Umsetzung und beschränkter Reichweite nicht ausreichen, um die dringend benötigte Transformation der Behandlung chronisch kranker Menschen voranzutreiben. Zudem sollten die freiwilligen Module insbesondere am Anfang für Praxen attraktiv gemacht werden, sodass möglichst viele Patientinnen und Patienten die Möglichkeit bekommen, von digitalen Prozessen zu profitieren.

Forderungen für zukunftsfähige DMPs

Um die Versorgung chronisch kranker Menschen nachhaltig zu verbessern, bedarf es eines ambitionierten und breiten Ansatzes zur Digitalisierung von DMPs. Der Digitalverband Bitkom fordert daher:

■ Empowerment von Patientinnen und Patienten

Digitale Versorgungsprozesse müssen stärker auf die Eigenverantwortung und individuelle Betreuung von Patientinnen und Patienten ausgerichtet werden. Anwendungen wie datengetriebenes Glukosemanagement sind gute Beispiele, doch auch andere digitale Tools können einen erheblichen Mehrwert bieten – von personalisierten Therapieansätzen über Gamification-Ansätze bis hin zu KI-gestützten Gesundheitsplänen. Apps zur Symptomverfolgung, Wearables zur kontinuierlichen Gesundheitsüberwachung und Plattformen für den Austausch mit Gleichgesinnten oder medizinischen Fachkräften ermöglichen es Patientinnen und Patienten, ihre Krankheitsverläufe besser zu verstehen und gezielt darauf zu reagieren. Durch übersichtliche Datenvisualisierung und regelmäßige Feedbackschleifen können sie Zusammenhänge zwischen ihrem Lebensstil und dem Gesundheitsstatus erkennen und Maßnahmen ergreifen, die ihre langfristige Heilung fördern oder ihre Lebensqualität verbessern. Dies ist nicht nur eine Chance für eine bessere medizinische Versorgung, sondern auch für die Aktivierung und Motivation der Patientinnen und Patienten, ihr Wohlbefinden aktiv in die eigenen Hände zu nehmen.

■ Förderung neuer digitaler Prozesse und Tools

Die Digitalisierung bietet die Chance, innovative Versorgungsmodelle zu erproben und flächendeckend zu etablieren. Dazu zählen insbesondere Telemedizin, asynchrone Kommunikationsformen, automatisierte Terminverwaltung sowie eine datengestützte Versorgungssteuerung. Ein besonderer Fokus sollte dabei auch auf dem Einsatz von KI und Chatbots liegen. In diesen Bereichen kommen zunehmend auch Sprachmodelle (LLMs) zum Einsatz, deren Potenzial für die Versorgungsrealität erheblich ist. Aktuell werden solche Entwicklungen jedoch durch hohe bzw. unklare Anforderungen – etwa aus der KI-Verordnung oder durch Vorgaben der gematik – gebremst. Zudem herrscht insbesondere auf Seiten der Leistungserbringenden eine erhebliche Unsicherheit, auch in Bezug auf Haftungsfragen beim Einsatz von KI-gestützten Anwendungen. Auch Technologien wie sicherer Messenger-Dienste (z. B. TI-Messenger) können entscheidend zur Effizienzsteigerung beitragen. Die Option der Videosprechstunde für den Kontakt zwischen Ärztinnen/Ärzten und Patientinnen/Patienten sollte flächendeckend ermöglicht werden. Telemedizin ist essenziell für eine moderne, barrierearme Versorgung chronisch kranker Menschen – insbesondere in ländlichen Regionen. In Verbindung bspw. mit Telemonitoring-Diensten können Behandlungsprozesse stärker ortsunabhängig durchgeführt werden und die ärztliche Versorgung und Patientinnen und Patienten entlasten. Dafür müssten die Vergütungsmodelle angepasst werden oder Telemedizin verpflichtend in den DMP-Richtlinien berücksichtigt werden.

■ **Dokumentation mit einheitlichen Datenstandards**

Grundlage für eine moderne und sektorenübergreifende Versorgung ist eine sinnvolle und einheitliche Dokumentation. Die aktuell noch erforderlichen Doppeldokumentationen in der DMP-Versorgung stellen eine unnötige Belastung dar und müssen im Rahmen der digitalen Umsetzung konsequent beendet werden. Nur durch durchgängige digitale Dokumentationsprozesse kann ein sektorenübergreifender Datenfluss zwischen allen an der Versorgung beteiligten Akteuren gewährleistet werden. Zudem sind verbindliche Datenstandards, die eine strukturierte Erfassung und Nutzung der Daten ermöglichen, unerlässlich. Diese Daten sind nicht nur essenziell für die Verbesserung der Primärversorgung, sondern auch für die Forschung von enormem Wert. Eine solche Dokumentation muss zentral in die ePA integriert werden – mit transparentem Zugang für Patientinnen/Patienten, Ärztinnen/Ärzte und andere Leistungserbringende.

■ **Effizienzsteigerung der Prüfprozesse**

Die Prüfprozesse für digitale Anwendungen wie DiGAs müssen vereinfacht und beschleunigt werden. Bereits gelistete Anwendungen mit evidenzbasierten Nachweisen sollten ohne zusätzliche Hürden auch für DMPs zugänglich gemacht werden – dies würde die Integration digitaler Innovationen in die Regelversorgung erheblich vorantreiben.

■ **Integration der Digitalisierung in alle DMPs**

Die unzureichend digitalisierten DMPs sind nicht nur ein Problem für die Diabetesversorgung, sondern betreffen alle DMPs. Wir fordern, dass die Digitalisierung nicht auf spezielle Programme beschränkt bleibt, sondern zügig alle DMPs umfasst. Chronisch kranke Menschen, unabhängig von der spezifischen Erkrankung, profitieren von digitalisierten Versorgungsansätzen. Zudem sollten die digitalen Elemente direkt in alle DMPs integriert werden, und keine zusätzlichen digitalen DMPs geschaffen werden. Zwei DMPs (einmal digital und einmal konventionell) für die gleiche Indikation sehen wir kritisch. Es ist zudem essenziell, dass im Rahmen der digitalen Transformation analoge Brüche vermieden werden, da sie den Versorgungsfluss stören. Die Dokumentation muss mit digitalen Werkzeugen vereinfacht und redundante oder manuelle Bearbeitungsschritte konsequent reduziert werden.

■ **Problem der langsamen Einführung und Umsetzung**

Aus der Pressemitteilung des G-BA geht hervor, dass die neuen Module für dDMPs frühestens ab 2026 eingeführt werden können. Angesichts der bestehenden technologischen Möglichkeiten und der Dringlichkeit einer besseren Versorgung chronisch kranker Menschen ist dieser Zeitplan unhaltbar langsam. Der Digitalverband Bitkom fordert eine beschleunigte Entwicklung und Umsetzung solcher Maßnahmen – sowohl durch effizientere Verfahren beim Gesetzgeber als auch durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit Technologieträgern.

Fazit und Appell

Die aktuelle Initiative des G-BA zur Digitalisierung der DMPs ist ein positiver erster Schritt, doch sie bleibt in ihrem Umfang und ihrer Umsetzungszeit hinter den Erwartungen zurück. Es braucht eine konsequentere Digitalstrategie, die alle DMPs einschließt, Patientinnen und Patienten stärkt und die Versorgung über einheitliche Standards nachhaltig verbessert.

Wir rufen die Gesetzgebung und Selbstverwaltung dazu auf, ambitionierter zu denken und zu handeln – denn die Digitalisierung der DMPs ist nicht nur eine technische Weiterentwicklung, sondern eine Chance, die Versorgung chronisch kranker Menschen grundlegend zu transformieren und die Versorgungsqualität in Deutschland zu verbessern.

Bitkom vertritt mehr als 2.200 Mitgliedsunternehmen aus der digitalen Wirtschaft. Sie generieren in Deutschland gut 200 Milliarden Euro Umsatz mit digitalen Technologien und Lösungen und beschäftigen mehr als 2 Millionen Menschen. Zu den Mitgliedern zählen mehr als 1.000 Mittelständler, über 500 Startups und nahezu alle Global Player. Sie bieten Software, IT-Services, Telekommunikations- oder Internetdienste an, stellen Geräte und Bauteile her, sind im Bereich der digitalen Medien tätig, kreieren Content, bieten Plattformen an oder sind in anderer Weise Teil der digitalen Wirtschaft. 82 Prozent der im Bitkom engagierten Unternehmen haben ihren Hauptsitz in Deutschland, weitere 8 Prozent kommen aus dem restlichen Europa und 7 Prozent aus den USA. 3 Prozent stammen aus anderen Regionen der Welt. Bitkom fördert und treibt die digitale Transformation der deutschen Wirtschaft und setzt sich für eine breite gesellschaftliche Teilhabe an den digitalen Entwicklungen ein. Ziel ist es, Deutschland zu einem leistungsfähigen und souveränen Digitalstandort zu machen.

Herausgeber

Bitkom e.V.

Albrechtstr. 10 | 10117 Berlin

Ansprechpartnerin

Dr. Verena Benz | Bereichsleiterin Pharma digital

T +49 30 27576-270 | v.benz@bitkom.org

Verantwortliches Bitkom-Gremium

AK Pharma digital

Copyright

Bitkom 2024

Diese Publikation stellt eine allgemeine unverbindliche Information dar. Die Inhalte spiegeln die Auffassung im Bitkom zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wider. Obwohl die Informationen mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt wurden, besteht kein Anspruch auf sachliche Richtigkeit, Vollständigkeit und/oder Aktualität, insbesondere kann diese Publikation nicht den besonderen Umständen des Einzelfalles Rechnung tragen. Eine Verwendung liegt daher in der eigenen Verantwortung des Lesers. Jegliche Haftung wird ausgeschlossen. Alle Rechte, auch der auszugsweisen Vervielfältigung, liegen beim Bitkom oder den jeweiligen Rechteinhabern.